

Überall starke Frauen – woher nehmen sie ihre Kraft?

Bericht über eine Begegnungsreise
durch den Kosovo

Irina Baumgartner-Willeit

Einen gewissen Heimvorteil hatte die Autorin bei einer Kosovoreise im Mai gegenüber ihren Kolleginnen aus den Frauenhäusern St. Pölten und Amstetten und von der NÖ Landesregierung: von 1999 bis 2001 hatte sie in Pristina gearbeitet. Ein Wiedersehensbericht.



Tag 1
Auf der Fahrt vom nagelneuen Flughafen in die Stadt komme ich aus dem Staunen nicht heraus: neue Autobahn, Einkaufszentren, Hotels und Wohnblöcke. Der Übergang ist fließend: Ich kann nicht mehr klar erkennen, wo die Stadt tatsächlich anfängt. Unser Hotel befindet sich um die Ecke von dem Haus, in dem ich meine letzten Monate im Kosovo verbracht habe. Wir machen uns vom Stadtteil Sunny Hill zu Fuß auf zum „Kosovar Women's Network“ (KWN). Überall wird gebaut oder haben hohe Apartmentblöcke bereits die Einfamilienhäuser mit Gar-

ten ersetzt. Ich frage mich, wer sich die schicken Wohnungen bei einer Arbeitslosigkeit von 30 % (Frauen: 60 %) leisten kann.

Im KWN (finanziert von SIDA) werden wir herzlich empfangen. Als nationale Netzwerkorganisation vertritt sie rund 77 Frauenorganisationen und vergibt über ihren Women's Fund Gelder. Gefördert werden Informationskampagnen zu Osteoporose genauso wie solche zu Roma-Rechten.

Von Igballe Rogova, der charismatischen Direktorin, hören wir zum ersten Mal auf dieser Reise von den 20.000 Kriegs-Vergewaltigungsoffern und der mühsamen Aufarbeitung dieses Themas. Endlich soll sich nun das UN-Kriegsverbrechertribunal der Fälle annehmen.

Beim nächsten Gespräch bei UN WOMEN fällt uns auf, dass auch hier über Nationalismen hinweg balkanweit gearbeitet wird. Und UN WOMEN unterstützt ebenfalls die Aufarbeitung sexueller Kriegsverbrechen. Als Vorbild fungiert Bosnien, das bereits um einiges weiter ist. Ein schmerzhafter Anlass für staatenübergreifende Zusammenarbeit.

Erstmals fällt eine wichtige Zahl: Das kosovarische Parlament hat eine Quotenregelung: 33 % der Abgeordneten sind weiblich. Wir fangen an, die Kosovarinnen trotz allem zu beneiden.

Tag 2

Wir haben einen Termin mit Edi Gusia vom Büro für Gleichstellung, das direkt der Premierministerin unterstellt ist, und erfahren, dass die Kosovarische Konstitution CEDAW anerkennt und es ein Gesetz zur Gender-Gleich-



Edi Gusia

stellung gibt. „Bei der Umsetzung mangelt es keineswegs am Willen“, sagt Frau Gusia, „sondern am Wissen.“ Deshalb arbeite die Regierung verstärkt regional. Alle neuen Gesetze müssen von ihrem Büro abgesegnet werden. Gender Responsive Budgeting (GRB) soll gesetzlich verankert werden. Bezahlt wird das alles von UN WOMEN; dem deutschen GIZ, der schwedischen SIDA (die, wie allerorts, stark in Frauen investiert) und der EU. Wir staunen.

Das Eigentumsrecht stellt sich als besondere Hürde dar. Problematisch ist die Umsetzung der Gesetze, insbesondere des Erbrechts. Nur 8 % des Privatbesitzes sind in Frauenhand. Am Land ist das Zusammenleben nach wie vor stark vom „Kanun“ beeinflusst, dem traditionellen albanischen Rechtssystem, das Frauen als „Schlauch“, in dem Ware transportiert wird, definiert und ihnen jegliche Rechte weitgehend verweigert. In Kombination mit dem Vormarsch des Islam und zunehmendem Femizid trübt sich unser Bild.

Frau Gusia bestätigt meine Frage: Ja, ohne die internationale Unterstützung und den von den Donoren geforderten Gender-Fokus in allen Bereichen wäre Kosovo nicht dort, wo es jetzt frauenpolitisch ist. Ich bin ein wenig stolz.

Beeindruckt von einer weiteren Power-Frau, gehen wir zum Frauencenter „Open Door“. Wir treffen eine Gruppe von Pensionistinnen, die sich nach dem Krieg zu „income generating activities“ zusammengefunden hat. Doch eigentlich geht es um Gespräche beim Zusammensitzen mit Unterstützung einer Therapeutin. Es ist viel von Opfern und Traumatisierung und der misslichen Wirtschaftslage die Rede. Obwohl: Die Bewegungsfreiheit der Frauen sei weitaus weniger eingeschränkt als noch vor dem Krieg. Die ökonomische Unabhängigkeit bringe ganz neue Lebensmodelle mit sich: wie eine eigene Wohnung und die Möglichkeit, den Ehemann selbst zu wählen. Als größten Fortschritt bezeichnen sie allerdings den freien Zugang zu Verhütungsmitteln.

Kosovo ist in allen Bereichen komplett vom Import abhängig, klärt uns im Anschluss Lendita Kastrati auf, die Direktorin der kosovarischen Frauenhandelskammer. Es gilt, sowohl die gegenwärtig 11 % Besitzerinnen zu fördern als auch diese Zahl zu steigern, vor allem abseits von Friseurinnen und Nagelstudios. 40 % der Unternehmen in Frauenhand sind Service-Betriebe. Auch da ist Kosovo keine Ausnahme. Und wieder das Besitz- bzw. Erbschaftsthema. Wir alle nehmen Lendita, ohne mit der Wimper zu zucken, ab, dass es ihr gelingen wird, die genannten 11 % in die Höhe zu treiben. Gibt es im Kosovo eigentlich nur starke Frauen?

Am Abend lauschen wir gebannt der EULEX (EU Rule of Law Mission)-Gender-Beauftragten Violeta Rexha. „Die gesamte Rechtsstaatlichkeit ist ein Riesenproblem“, sagt sie. „Welche Gesetze wenden wir an? Jugoslawische? UNMIK? Neue? Alles muss durchforstet, auf Anwendbarkeit und Relevanz geprüft werden. Viele Ju-

rist_innen wurden noch in Jugoslawien oder in Serbien ausgebildet.“ Die EULEX-Mission soll Klarheit schaffen – und Violeta (allein) für den Frauenbereich.

„Wir haben einander widersprechende Gesetze“, erzählt Violeta. „Korruption ist ein Problem. Gerichtsverfahren dauern ewig. Die Exekution von Rechtsprechungen ist inadäquat. Überall fehlt es an Mitteln, oft wird ohne Telefon gearbeitet. Wir haben viel zu wenige Richter_innen und Staatsanwälte_innen.“ So sei es schwierig, etwa Wegweisungen gewalttätiger Ehemänner umzusetzen, weil Frauen traditionell bei der Familie des Mannes leben. „Wenn der Mann weg ist, sind seine Eltern, Brüder, Onkeln noch da“, erklärt Violeta. Trafficking (Menschenhandel) sei ebenfalls nach wie vor ein großes Problem. Und wieder das Besitzrecht: „Witwen überlassen ihre Erbschaften den Söhnen. Brüder zwingen ihre Schwestern, auf ihren Anteil zu verzichten. Aber es gibt Hoffnung, dass die Männer das mit ihren Töchtern nicht mehr machen werden.“



Mimoza Kusari Lila

Tag 3

Über das aktuelle kosovarische Prestigeobjekt, die nagelneue Autobahn, brethern wir nach Gjakova. Nach großteils brachliegendem Land endlich bebaut Felder. Werden wohl NGO-Projekte sein. Wir besuchen ein Frauenhaus. Wir sind verblüfft, wie offen die Bewohnerinnen über ihre Situation sprechen. Inzwischen nicken wir wissend bei den vorherrschenden The-



Violeta Rexha

men: Gewalt, mangelnde Exekution der Gesetze, fehlende Geldmittel, traditionelle Familienstrukturen ... und: starke Frauen, die vor Optimismus und Energie sprühen. Wie machen das die Kosovarinnen?

Beim folgenden Besuch bei der Bürgermeisterin von Gjakova haben wir es mit einer Berühmtheit zu tun. Mimoza Kusari-Lila war Außenministerin, als sie sich entschloss, in ihrer Heimatstadt mit dem Umkrempeln zu beginnen. Sie spricht routiniert über ihren Werdegang und ihre Pläne: von Budgets, Frauenförderung, Einbeziehung aller politischen Akteure. Auf ihrem Schreibtisch steht ein nagelneuer Apple, vor ihr liegen zwei iPhones. Ich nehme der Frau jedes Wort ab und möchte ihr meinen Lebenslauf schicken. Unsere letzte Station ist Prizren. Auch hier herrscht Goldgräberstimmung. Die Stadt floriert, wirkt im Aufbruch. Kein Wunder bei diesen vielen starken Frauen.

Anmerkungen: 1 SIDA: schwedische Regierungsorganisation für Entwicklung // 2 GIZ: Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit, deutsche Regierungsorganisation // 3 UNMIK: United Nations Interim Administration Mission in Kosovo, seit 1999 im Kosovo, vorläufige Interimsregierung // 4 KFOR: Kosovo Force, internationale Militärgruppe unter NATO-Leitung, die seit 1999 für Sicherheit (insbesondere von Minderheiten und rückkehrenden Flüchtlingen) sorgen soll.

Zur Autorin: Irina Baumgartner-Willeit ist Geschäftsführerin der Frauensolidarität. Sie lebt in Wien.